

Frühgeschichtliche Körpergräber in Ketzendorf, Kr. Harburg

Mit einer Abbildung und einer Tafel

Im Juni 1966 mußte durch das Helms-Museum, Harburg, in Ketzendorf der Rest eines mittelgroßen Grabhügels untersucht werden, der vom Besitzer zwecks Begradigung des Feldrains fast völlig abgetragen war. Das Objekt gehört zu einer Gruppe von 15 Hügeln, in deren engem Umkreis eine größere Zahl von Fundstellen aus verschiedenen Zeitstufen liegt, darunter die bekannte Ketzendorfer Rentierjägerstation.

Eine Gruppe von vier sehr kleinen, unscheinbaren Hügeln östlich des zu untersuchenden schien in gleicher Weise gefährdet. Einer war bereits abgetragen (Grab 1). Daher wurden sowohl die Hügel als auch ein Teil der zwischen ihnen liegenden Fläche untersucht. Dabei wurde überraschend ein spätsächsisches Gräberfeld mit bisher insgesamt 40 Gräbern entdeckt (Abb. 1). Bemerkenswert sind zwei Befunde von einiger Bedeutung für die Chronologie, über die kurz berichtet werden soll.

Die Flachgräber zeigen die mehrfach bekannte Überlagerung von S—N gerichteten Gräbern mit Beigaben (hier mehrfach Messer und Schnalle) durch W—O gerichtete, in der Regel beigabenlose Bestattungen. Bei beiden Grabtypen kommen mehrfach Baumsärge, seltener kastenförmige Särge vor, die in der Verfärbung sehr gut erhalten waren. In ihrer Gesamtheit schließen die Flachgräber an die kleinen Hügel an, ohne diese zu stören. Die Hügel dürften daher älter als die S—N-Flachgräber sein. In zweien der Hügel wurden Brandgräber angetroffen, die aus einer flachen, etwa 5 cm starken Leichenbrand-schüttung von etwa 50 cm \varnothing bestanden, die auf der alten Oberfläche angelegt waren. Eine dieser Bestattungen (Grab 3) enthielt zahlreiche, teils stark zerschmolzene Glasperlen, darunter mehrfarbige in Millefioritechnik. Angemerkt sei, daß im Falle der Zerstörung dieser kleinen Hügel im Gesamtplan des Gräberfeldes, von Gräbern scheinbar ausgesparte Flächen erscheinen müßten, wie sie gelegentlich beobachtet wurden!

Unter den S—N-Gräbern wird eines durch die Beigabe einer Silbermünze Ludwigs des Frommen datiert (Grab 13). Diese lag in der Stirngegend des als schwache Verfärbung kenntlichen Schädelchattens. Die dreifache Durchlochung der Münze (Taf. 1) läßt vermuten, daß sie — vielleicht auf eine Mütze — aufgenäht war. Rechts und links unterhalb der Münze, in der Gegend der Ohren, kamen zwei rundstabige Silberringe von 4,5—5 cm \varnothing zutage. Die Ringe bestehen aus Drähten, deren verjüngte Enden einfach ineinandergehakt sind. Anhaftende Reste kurzen, glattliegenden Haares scheinen auf eine Pelzunterlage (Mütze!) hinzudeuten. In der Halsgegend wurde eine rohe, tonnenförmige Perle gefunden, wohl der Rest einer Kette aus überwiegend aus organischer Substanz bestehenden Gliedern.

Der gute Erhaltungszustand der Münze — die Beschädigung des Randes erfolgte beim Durchspachteln des Grabes — weist auf kurzfristigen Umlauf hin. Da die Münze ausweislich ihrer Rückseiteninschrift aus Meaux nördlich

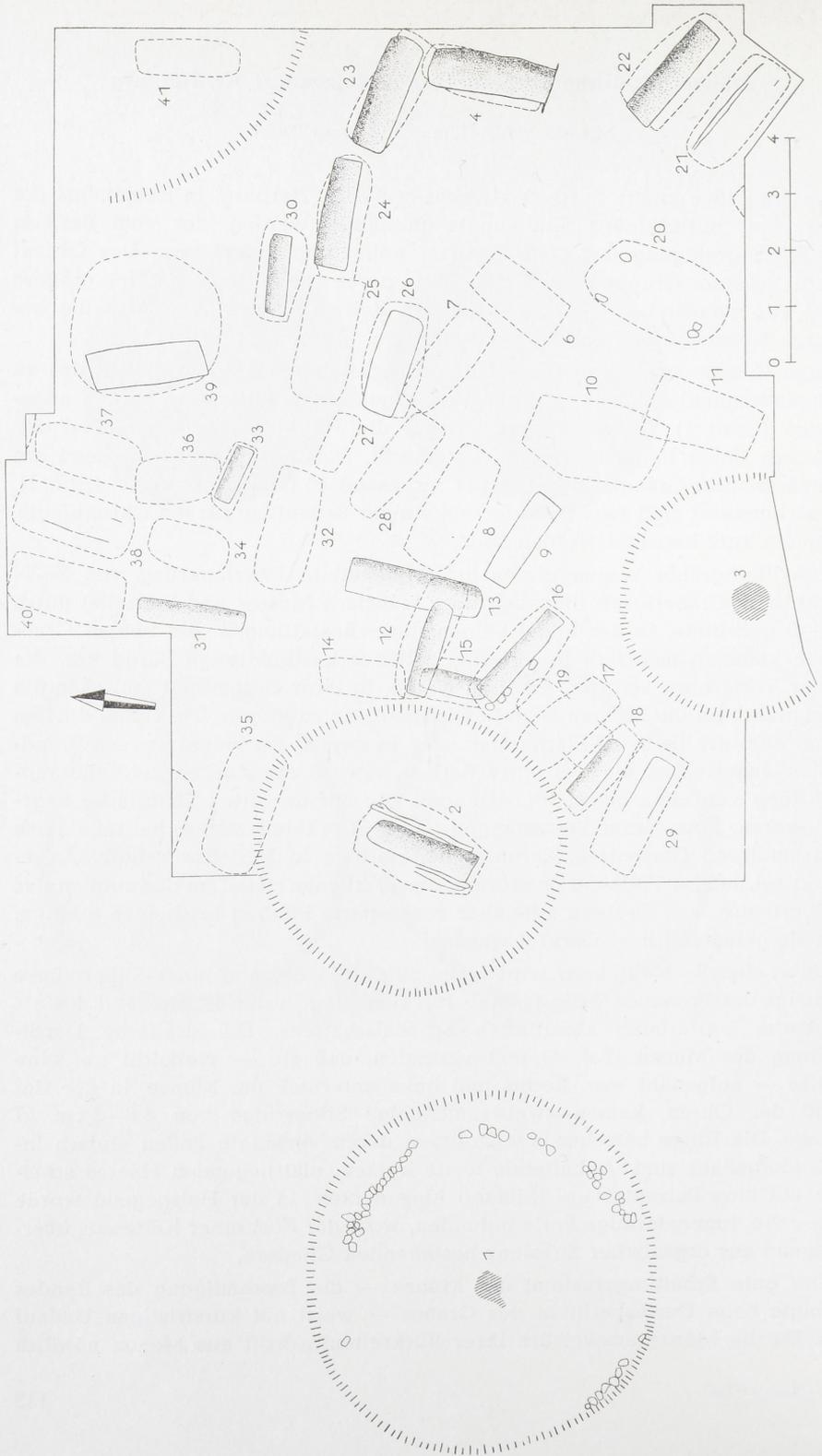


Abb. 1

Paris stammt, wo erst während der Regierungszeit Ludwigs (814—840) mit der Prägung begonnen wurde, und da weiterhin die Münze als Schmuck oder Abzeichen einige Zeit getragen sein wird, dürfte das Grab um die Mitte des 9. Jh. zu datieren sein. — Vor dieser Zeit kann also in Ketzendorf der Wechsel der Grabrichtung von S—N zu O—W, der gern als Ausdruck der Einführung des Christentums angesehen wird, nicht stattgefunden haben.

Die Grenze des Gräberfeldes wurde im untersuchten Ausschnitt nicht erreicht. In etwa 250 m Entfernung wurde vor Jahren bereits ein einzelnes Körpergrab am Rand einer Sandgrube angeschnitten. — Vermutlich haben wir es mit einem Gräberfeld von beträchtlicher Größe zu tun, das im Zusammenhang mit den im selben Bereich bereits bekannten Befunden aus vorhergehenden Zeiten lohnendes Objekt einer umfangreichen Untersuchung sein könnte.

C. Ahrens

Spätsächsische Siedlungsreste in Holtum-Geest, Kr. Verden/Aller

Am Ostrand von Holtum-Geest, Kr. Verden/Aller, wurden im Juni 1965 beim Ausheben eines Gittermastloches der Überlandleitung Scherben gefunden. Herr Zimmermann von den Überlandwerken nahm daraufhin die Fundstelle, die 12 m südlich der Trafostation „Holtum-Geest-Mühle“ liegt, näher in Augenschein und barg aus der Grubenwand weitere Scherben. Nach den Zeichnungen, die Herr Zimmermann angefertigt hat, hob sich in der Südwestecke des Gittermastloches eine im Querschnitt rundliche Verfärbung ab, die oben etwa 1,4 m Durchmesser hatte, nach unten hin sich bis auf 1,8 m Durchmesser erweiterte. Die Tiefe betrug 2,4 m. In 1,3 m Tiefe lagen die erwähnten Scherben, bei 1,8—2 m lag Holzkohle; dazwischen fanden sich geschwärzte brüchige Feldsteine in unregelmäßiger Verteilung sowie auch einzelne Tierknochen.

Es handelt sich um Kugeltopfscherben etwa des 10. bis 11. Jahrhunderts, von denen mehrere gute Randstücke vorliegen. Der Befund ist zunächst nicht ganz eindeutig zu erklären. Wegen der beträchtlichen Tiefe von 2,4 m und der rundlichen Form der Verfärbung kommt ein eingetieftes Grubenhaus nicht in Frage; es dürfte sich eher um eine ehemals schachtartige Grube gehandelt haben, die mit Siedlungsresten allmählich aufgefüllt wurde, nachdem die eigentliche Verwendung nicht mehr gegeben war. Vielleicht diente die Grube ursprünglich als Vorratsgrube oder auch als Brunnen, wengleich keine Beobachtungen über eventuelle Auskleidung mit Holz vorliegen.

Die Fundstelle hat die Koordinaten R. 35.20.480, H. 58.73.425 Meßtischblatt Verden.

D. Schünemann